

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 22

Artikel: Stimme aus Friedrichsruh
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

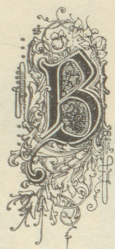
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Beim Durchgehen der heutigen Rundschau ist der Leser erfucht, wie beim Photographen ein recht freundliches Gesicht zu machen. Der „Nebelpalter“, der auf dem vatikanischen Index als Witzblatt und zwar als gottloses eingeschrieben ist, hat sich stets Mühe gegeben, alles, was da schofel ist, zu brandmarken; umsonst, die Diplomaten in den Kniehosen und weißen Halsbinden erfinden immer etwas noch schosferes, z. B. jetzt, wie man den Japanern verwehrt, „nach großen Mustern“ Politik zu treiben, oder wie Crispi sich als Heiligen produziert. Es wäre hübsch, wenn sich die Europäer einmal in die Finger heigen müßten, wenn sie sich daran zu erinnern haben, daß das japanische Jeddo eigentlich Jesso ausgesprochen wird. Das Wort Jesso hat in der Politik stets eine große Rolle gespielt.

Die Bismarckwallfahrten oder FrühschoppenprozeSSIONen, dann die Fuchsmühlaffäre und die zarte Art, wie man die Lippe'sche Frage behandelt gegenüber den lebenslustigen Thaten von 1866 haben in Deutschland den Begriff: Würstigkeit ins Leben gerufen. Ein schönes, schmachhaftes Wort, zu dem nur noch ein Gläschen Nordhäuser gehört, wobei nicht zu vergessen ist, daß Nordhausen ganz nahe beim Kyffhäuser liegt, wo des deutschen Reiches Herrlichkeit einbalsamirt liegt.

Man muß übrigens unparteiisch sein und zugestehen, daß sich Deutschland alle Mühe gibt, Rußland und England zu Vergrößerungen zu verhelfen, wofür es sicherlich einmal königlich belohnt wird, von England mit einem zerbröckelten Felsen à la Helgoland, und von Rußland mit einem andern Zeichen seiner Kunstbutterfreundschaft. Allen recht machen kann man's nicht, nicht einmal der liebe Gott, der nur auf preußischen Befehl immer dabei sein

soß, wenn ein paar „feste um sich hauen“. An die Bibel wird man ferner erinnert durch den deutschen Reichstag, der nach vielem Geschwätz und Gezänk trivialem Dreimreden den bewußten Gesetzesentwurf als Leichnam bezeichnete, wodurch die Bibelworte extra gemacht scheinen: „Herr, es stinkt!“ Wie man die andere stehende Rubrik der Berliner Politik, die Kohereien nämlich, in der Hofsprache bezeichnet, ist uns unbekannt. Man darf übrigens nicht vergessen, daß vor der Auflösung des Reichstages, gleichsam um die Verhandlungen zu versüßen, noch die Zuckersteuer debattirt wurde.

Da Rußland und England in all ihren Staaten kein Stück himmlisches Reich nennen können, so sind sie natürlich darauf erpicht, ein solches Stück von China abzuschneiteln. Die Europäer befolgen alle das schöne Bibelwort, das nach neuester Orthographie lautet: „Gehet hin in alle Welt und leeret alle Völker“. Was die Orthographie oder Rechtschreibung betrifft, so kommt man, z. B. bei der serbischen Wirthschaft, auch auf die Idee, im Lied an die Freude sollte es eigentlich heißen:

„Ausgesöhnt die ganze Welt.“

Serbien hat in der That Glück, was die Studenten Schwein nennen. Milan hat seinem Volke alle Sünden verziehen.

Daß die nationalökonomischen Fragen eigentlich wichtiger sind als die dynastischen, ist eine alte Geschichte. Man kann sie dahin zusammenfassen, daß jedes Staatsbudget ein Bouquet hat und zwar nach Pfeffermünz. Daß die Prozen und Juden einen Petroleumring bilden, ist ganz erklärlich, denn alle Erleuchtung ist dem Finanzgefindel ein Dorn im Auge. Hoffentlich lautet mein nächstes Panorama günstiger, denn dann heißen die Diplomaten in den Schlamm-bädern. Nichts für ungut.

Stimme aus Friedrichsruh.

„Was bei den Wahlen uns erfreut,
Ist Einfluß holder Weiblichkeit.“
In einer Rede sagt' ich's neulich,
Doch war besonders mir erfreulich
Der Einfluß eines Weibes meist.
Das kurz man die Regierung heißt.

v. B.

Demissions-Oger: „Was gibt's zu speisen, Frau Wirthin?“

Wirthin Austria: „Banffy ist noch ungar, aber mit Kalnoky sind wir jetzt fertig.“

Ladislav an Stanislaus.



Käper Bruoter!

Weißtu, wehes aß das gröscht Handelsgschäft jehzet auf dem ganzen Erdboden ischd und wo den Zweg hat, den Urin der Mönchsheit herbeizuzen? Da weter Krieg noch Kranket, weder Tögder noch Dotengräbber genug Lette untern Boden pringen, um eine trohende Ibergvölkerung zu ferhintern, so hotmen die firma: „Alkohohl & Cie.“ erfundten, otter „Hoslieferanthen Sr. Majestät des König Tod“, mittem Motto: „Wenn dahß nit gund fird Wäntelen ischd, waß Deizelj ist denn guut?“ Thiesem allferterbenden Giffartikfel laufen Alle nach, tutti quanti und schluggen derfon pissi tutti fündt. Das ischd der Alkohool! Der Molochus universus, das geschdige — aper noitapene nichd — geschlidge Getränke. Eines der verflüchtisten fon diesen Codesgiffen ist der „Absenth“, der hot grad den richdigen Namen, nomen est omen, sich bald fomm Läben „ferabsentieren“ otter adjöh sagen. Dies Gschäft findet einen ungeheiren Apfatz (talon); seine Commis-voltischörs können nicht genug Bschdelligen nothieren, so gehths zu. Da prauchts keine Rehlammern wie bei Nassihalys Fimpfundreißigfränklimmischölen, otter: „ain allerläpster Prief“ fürz Golließ Eisen-Eifföhr, otter: fliegendood! und keine Schwapenkäfer meer! und überhaupt keine schlaue Zeitunngreklamhen mit eigendümmlichen Überschriften, daß der Käser meinen sollte, es komme weißgodd waß Interessantes und am

Ende entbubbenzich die — Schweizerpillen! Die Alkohohlseifer avec, otter ohne rothte und plaue Schmögger und Lagottenschnäbel firdhen sich vor kainen Raupdieren. Mos haist: zum Bären, zum Löwen, zum wildten Mann, zum Ogen, laufenzi, alz obß in thi Manescherie giengt. Ohne Alkohohl hedden Apfkatzen nit zu plättieren und die Tögder nit zu ferbieten. Die Spittöler, Waifen, Fuch- und Narrenheiser wehren leer wie ein Obferstogg fir thi Armen. Der Alkohool ist ain wahrer 1000künstler; er ferwantelt Reiche in Arme, Friedliche in Gropiane, aus dem natirlichen Verschdand machd er z'Cheelirium Tremoludsch, aus festen Jünglingen zittrige Fröhgreiße und aus fleißigen Arbeitern faule Huttli und Lumppen. Ain grohßer Theil von Kardoffeln und Korn wirdt fon pflichtfergegnen Familienvättern getrunken, was die hungrigen Chinder so gern daheim gegessen hedden! Nur bei den Deitschen werden jöhrlig 20 Milliohnen Cobbelendtner Kardoffeln in den unglückseligen Schnabis ferwantelt. O wie schaade für die gunde Herdepfeströsi und kochschligen Stunggis als a-b-dittliches Magenpflaskder anstatt der Masen Kärsler und Bähzwasser zu verhandzen. Und wie fill fernimpfdiger und zünder wehr! Cheller soll gunde Gerschedensubbe als ein Litter Gerseng'saft! und wenn grad bei der „Mezgerhalle“ in Zürich otter beim „Chropf“ wär. Wiemen doch die Gaben Gottes derenwäg missprauchen kann zum Ferderben der Mönchsheit! Gschwellti, scheen gmähleti Härtöbßel und Prot machen ein nie Chazenjahmer und prauchen am Morgen feinen stingkichten Haarnug. Die schwarzzen Zuhger-Chriesti sind in Trauer und die rothen schemmenzich, weilßzi zu Schnaps erniedrigt werden; drumm sinti ainten schwarz und die andern roth. Kurz und guut — fir Ibergföllerung ferhinternde, Alkohool ferbreitende Wurzheiser ist heittdag in unzerem Edthteil so geforgd, daß, wenn ein 9,920,666 quatrakthillomethrisches Parisohl drüber schbannen thät, ganz Eirobba ein ainziges Wurzhaus wär. Aper sehswägen ungestet nehm' ich toch Abenz ein klaines Gläslain qui courasche otter Wehremuth mit der Leisenböh, womittich ferpleibe

thein tibi semper 3er

Ladispediculus.

Namensänderung.

„Kölnische Zeitung“! Unbedingt Der Name stark nach Köller klingt. Darum nennt sie sich mit Bedeutung Jetzt nur noch Anti-Köller-Zeitung!

Japan, China und Rußland.

(Idylle.)

Zwei Lämmer saßen einst im Gras. Da kam ein Wolf und sagte das:

„Ich sei, gewährt mir die Bitte,

In eurem Bunde der Dritte.“

Und was geschah nun auf der Weide? Auf fraß der Wolf sie alle beide.